

Telephone
Nr. 451.

Organ für die werkstädtige Bevölkerung.

Telephone
Nr. 451.

Mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Nr. 85

Mittwoch, den 11. Februar 1903.

14. Jahrgang.

Die „Vorwärts“-Beschimpfung.

Wir teilten gestern schon mit, daß die Angelegenheit der Erledigung des Redaktionsboten vom „Vorwärts“ am Montag neu im preußischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht worden ist. Nachstehend geben wir den Zwischenfall ausführlicher wieder. Aus ihm spricht die deutliche Verlegenheit der hineingefallenen Polizei. Der erste Redner dieser Sache war der

Abg. Barth (Freis. Bg.):

Ich möchte noch eine Frage an den Minister, die bereits zweimal an ihn gerichtet ist, auf die er aber bisher die Antwort baldig geblieben ist, richten. Ich meine die Satzungsgeschichte des „Vorwärts“, wo ein Prinzipieller Untergang der Polizei erwähnt einen Expedienten des „Vorwärts“ durch 60 Minuten zu verleiten suchte. Solche Spionage ist niemals so schändlich und einer der Vorgänger des heutigen Ministers hat sie nicht gentümlich bezeichnet. Diese Bezeichnung ist zu bestreiten. Die untergeordneten Beamten sollten dazu angehalten werden, daß sie ihre Aufgabe nicht darin sehen sollen, Spionagedienste auszuführen. Es handelt sich um den „Vorwärts“; ich bin darauf gesetzt, daß mir wider wie am Sonnabend entgegengehalten wird, daß ich die Geschäfte der Sozialdemokratie fürchtete. Dieser Vorwurf ist mir sehr gleich gütig. Ich habe schon oft gehört, daß ich dagegen abgestimmt bin. Ich möchte doch den Minister darauf aufmerksam machen, daß die Interessen der Sozialdemokratie durch niemand besser wahrgenommen werden, als durch Beamte, die sich vorher ungünstigkeiten schuldig machen. (Sehr richtig! links.) Die Art und Weise, wie die Sozialdemokratie von den Verwaltungsbeamten behandelt wird, daß man sie nicht als eine Partei ansieht, auf die gewöhnlichen Begriffe der Gerechtigkeit Anwendung finden müssen, ist das, um erst recht der Sozialdemokratie immer neue Anhänger zu fördern. Sobald man zu erkennen giebt, daß man bestellt ist, muß in ungerechtesten Mitteln gegen eine Partei vorgehen, müssen unendigerweise die Sympathien für diese Partei zunehmen. Wie dem Ausnahmegericht die Sozialdemokratie von Jahr zu Jahr mehr zugemessen hat, so muß auch jede Verwaltungsmaschine, die den Stempel der Ungerechtigkeit und Niedrigkeit trägt, dazu tragen, daß die Sozialdemokratie Zuwachs erhält. (Sehr richtig! links.) Macht mir, die wir auf derartige Missstände aufmerksam machen, beforgen die Geschäfte der Sozialdemokratie, sondern die Verwaltungsbürokratie, die zu solchen Beschwörungen Veranlassung geben. Sie sind die Schriftsteller der Sozialdemokratie. (Sehr richtig! links.) Es liegt im dringenden Interesse der bürgerlichen Staatsbildung, daß alle Parteien nach gleichem Maße behandelt werden, in demselben Maße wie die Verwaltungsbürokratie. Gerechtigkeit walten lassen, in demselben Maße wird das Vertrauen der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung zunehmen. Es steht hier um eine wichtige staatsverhaltende Aufgabe. Ich richte mich nochmals die Frage an den Minister, was an dieser Angelegenheit aufmerksam ist. Erhalten wir auch dieses Mal eine Antwort, so ist das ein Geständnis. (Lebhafte Applaus links.)

Schweren Herzens mußte der Minister antworten. Aber drückt sich herum, so gut es gehen will.

Minister Freiherr v. Hammerstein:

Auf die wiederholten Anfragen von der linken Seite des Hauses ist ein Vorgang bei der Redaktion des „Vorwärts“ habe zu erklären, daß ich es grundsätzlich ablehne, über geheime Organe der Polizei öffentliche Auskunft zu geben. Ich noch hervorheben, daß ich nicht alle Behauptungen, die der „Vorwärts“ aufgestellt hat, für richtig anerkenne. (Lachen)

Später kam auf diese Sache noch einmal zurück der

Abg. Goldschmidt (frs. Bg.):

Weite Kreise der Bevölkerung haben von dem Minister eine Erklärung erwartet, daß das Verhalten der Kriminalbeamten gegenüber dem Redaktionsboten unangehörig sei. Die heutige Antwort hätte doch der Minister schon auf die erste Frage geben können. (Aussichtlinke links) Eine politische Polizeischäuffelei darf überhaupt nicht gebuhlt werden. Hoffentlich unterbleiben derartige Spionage in Zukunft; Vorbeulen wird sich die Polizei auf diesem Gebiete sicher nicht holen. (Beifall links.)

Der Minister hob hervor, daß er nicht alle Behauptungen, die der „Vorwärts“ aufgestellt habe, als richtig anerkennen könne. Dazu bemerkte unser Zentral-Organ: Dieser gemütlische Minister ist biesmal grausam. Er spannt uns auf die Folter. Wir würden so gern erfahren, welche Tatsachen der Herr Minister für unrichtig zu halten geruht. Wir brennen darauf, uns seiner höheren Weisheit zu fügen und die falschen Behauptungen reumäßig zurückzunehmen. Und nun versperrt er uns den Weg zur Wahrheit, indem er uns die Enthüllung vorenthält, worin wir geirrt und gesündigt.

Wir müssen uns also mit der Tatsache begnügen, daß er die Verleitung zum Betrug durch einen seiner Beamten weder in Abrede stellen konnte, noch auch das Treiben seiner Untergebenen zu verurteilen für angemessen hielt.

Politische Übersicht.

Der Reichstag besprach am Dienstag zunächst die Interpellation des Bauernagrariers Nißler, welche Beihilfen für die Teilnehmer an den deutschen Feldzügen fordert. Der Interpellant warf der Regierung ziemlich unmisschön Knausigkeit vor — nicht mit Unrecht.

Staatssekretär v. Thielmann, dessen leise, wie vom Atta- staub erstickte Stimme nach dem unglücklichen Grundbegriff des fränkisch-konservativen Neoinnismus fast komisch sich ausnahm, konnte die Vorwürfe nicht widerlegen; er mußte dem Hause die betrübliche Mitteilung machen, daß der aus einem Teil der französischen Heeres- ennsbildung gebildete Reichsland in allen Fällen höchstens bis zum Jahre 1910 verpulvert sein wird. Die Versprechungen, die der Schatzkasten gab, waren so iar und unverbindlich, daß durch sie die Vereinen sicher nicht bestredet sein werden, die überhaupt anfangen, mit ihren Forderungen den Reichstag zu belästigen. So sprach Dr. Basse von „Begehrlichkeiten“, Graf Roos warnt vor einer „Heraufzummung“, mit der man Forderungen anerkenne, deren Befriedigung die gedrückte Finanzlage des Reiches unmöglich mache; von der Rechten hielten nur Liebermann von Sonnenberg und Dr. Arent mit Maxabärm für die Veteranenforderungen — die bevorstehenden Wahlen dürften an dem Eifer der beiden agrarischen Parteien nicht ganz unschuldig sein; ob Dr. Arent auch nach den Wahlen mit Überzeugungen für die Veteranen ehrig frigebig sein wird, bleibt erst abzuwarten. — Das unsere Fraktion, für die Grünberg und Singer sehr wohl am sprachen, trotz aller grundsätzlichen Gegnerschaft zum Militarismus über die Veteranen mit derselben Wärme eintritt, mit der sie die Forderungen aller Bedrängten vertritt, ist zu selbstverständlich, als daß es noch besonders deonton werden braucht.

In sehr vorgerückter Stunde wandte sich das Haus der Fortsetzung der zweiten Lesung des Gesetz-Possowksi zu.

Neuwahlen zum Reichstag. Als Termin für die Neuwahlen zum Reichstag wird der „Frei. Bzg.“ zufolge jetzt mit großer Bestimmtheit die Zeit vom 14. bis 18. Juni gedacht.

Die Freisinnige Volkspartei möchte als Lohn für ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie von den Rechtsparteien sämliche Mandate garantieren erhalten, die sie heute besitzt. Daran denken aber weder Nationalliberale noch Konservative diese brechen vielmehr mit großem Vergnügen in den freisinnigen Besitzstand ein. Das entlockt der „Freisinnigen Zeitung“ folgenden Schmerzensschrei:

In Weimar und in Naumburg-Weissenfels sind nach Berichten der Leipziger Neuen Nachrichten Wahlkarten abgeschlossen zwischen den Nationalliberalen, den Konservativen und dem Bund der Landwirte zu Gunsten der Wahl von nationalliberalen Abgeordneten anstelle der bisherigen sozialdemokratischen Vertreter. Die Freisinnige Volkspartei hat den Wahlkreis Weimar von 1880 bis 1883 und den Wahlkreis Naumburg-Weissenfels bis 1887 vertreten. Die Sozialdemokratie würde in beiden Kreisen nicht direkt aufgewonnen sein, wenn nicht die Rechtsparteien fortgesetzt und systematisch die größten Anstrengungen gemacht hätten, den Freisinnigen das Mandat zu entreißen. Nun haben sie in den sozialdemokratischen Wahlen die Sicherung dafür erhalten. Es wird auch bei den nächsten Wahlen nicht anders werden. Die Freisinnige Volkspartei ist von allen bürgerlichen Parteien die stärkste in den beiden Wahlkreisen und hat noch 1898 eigene Kandidaten aufgestellt. Allein, die in der Mehrheit der Bevölkerung derart entschieden liberal sind, lassen sich den Sozialdemokraten nicht anders entziehen. Die Aufstellung eines entzweien liberalen Kandidaten.

Weil die Volkspartei einen Kreis im Jahre 1887 einmal besessen hat, erhebt sie jetzt noch Anspruch darauf. O, Eugen, wie wirst Du Dich verrechnen.

Über eine Bespitzelung von Zentrumsgeistlichen weiß die „Kölner Volkszeitung“ zu berichten. Sie teilt aus einer großen Stadt des Orients folgende Schreiben eines Polizeiwachtmasters an einen Ordensschwester mit:

Kommissariat für... Vertraulich!! Gebete Schwester Ober! Es ist mir von Interesse zu wissen, welche Geistlichkeiten in Ihrem Stift wirken, wie ihr Ruf bei den Gemeindemitgliedern ist, und wie ihr Wirken im allgemeinen von den Gemeindemitgliedern beurteilt wird. Sind Sie liebenswürdig, gute Prediger, haben Sie (! verstehe die Kapläne) angenehmes Aussehen. In gleichem Sinne ist mit einer Auskunft über den Kaplan bei St. ... Herrn sehr erwünscht. Sie haben doch gewiß wohl vertrauliche Verbindung, um es zu erfahren, ohne selbst zu sagen, daß die Ausfrage von mir ausgeht. Ich bitte Sie daher um diese kleine Gefälligkeit und Auszeichnungen über einen jeden, der in St. ... (außer Herrn ...) folgt der Name des Pfarrers) als Geistlicher ist, und darf ich wohl strenges Stillschweigen erwarten. Mit bestem Gruss Ihr ergebener... Vielleicht kann ich diese Notizen morgen Abend schon erhalten. An die Schwester Oberin des Stiftes. Wohlgeboren. Frei lt. Avers. Nr. 21.

Dem Beamten scheint hinterher diese schriftliche Anfrage Verdeckt verlaufen zu haben; wenigstens schickte er dem ersten Brief am nämlichen Tage noch einen zweiten nach:

Kommissariat für... Gebete Frau Oberin! In der Ihnen bekannten Angelegenheit bitte ich noch um eine vertrauliche Rücksprache am Sonnabend Abends 7 Uhr in meiner Wohnung

strenge sich bei dieser Gelegenheit ganz besonders an. Er hatte die Traurede für diesen Fall neu ausgearbeitet, einige Anleben von besonders wohlklugenden, poetischen Wendungen bei den gedruckten Altären berühmter Autoren und sein schon etwas eingestochenes Organ durch vorherigen Genuss eines Gierges geschmeidig gemacht. So konnte es denn nicht fehlen, daß die heizige Handlung, zum mindesten auf die weiblichen Teilnehmer, einen wahrhaft erhabenden Eindruck machte. Die Egentante als einzige anwesende ältere Dame fühlte sich gewissermaßen doppelt Vierter und vergoß dementsprechend reichliche Tränen.

Aus der Kirche trug sich die ganze Gesellschaft einschließlich des geistlichen Herrn zu einem soliden Gabelfrühstück nach der Villa Schönbeck. Der Brautvater hatte eigenhändig die dazu nötigen Getränke gefangen. Die Rede auf die Neuvermählten hielte Heinrich Schönbeck. Nicht eben schwungvoll, aber doch wärmer, als manct es ihm zugetraut hätte. Arlbert antwortete kurz und schlicht und hatte dabei so mit der Rührung zu kämpfen, daß ihm zum Schlusse fast die Stimme verlängte. Es machte alles den besten Eindruck, die Reden sowohl als auch das Menü und besonders die vorzülichen Weine, welchen der Major von Meyern und Pastor Dietrich mit ehrlichem Ernst und Eifer zu prahlen. Nicht mehr als anderthalb Stunden lag man bei Tische, dann zogen sich die Neuvermählten zurück, um sich zur Reise umzuleiden und die wenigen Gäste empfahlen sich im Laufe einer weiteren halben Stunde. Und dann kam das Schicksal, der Edelsteine der Braut vom Vaterhaus. Arlbert war froh, als das überstehen war. Alle hatten sie geweint, sogar Heinrich und Arlbert batte, die Hand auf dem Herzen, mit bebender Stimme Vater, Mutter und Schwester sein heiliges Ehrentwort verkündet, das ihm anvertraute kostbare Gut in guten wie in bösen Tagen getreulich hegen und pflegen, alles Leid ihm fernhalten und nach besten Kräften bestrebt sein zu wollen, ein dauerhaftes Glück ihm auszubauen.

Mit ihnen sie, eng aneinandergeknüpft, in einem Auto, ersten Klasse des Hamburger Schnellzugs und fuhren gen Norden. Sie waren nicht allein und so konnten sie sich nicht so leichtlich erweisen. Charlotte wäre mehr als je zuvor in der Situation gewesen, sich um den Arm drücken und um alle Befürchtungen löschen zu lassen, nur um die bleierne Schwere der Abschiedswehmut los zu werden, die ihr auf Leib und Seele lastete. Arlbert begnügte sich damit, von Zeit zu Zeit ihre Hand zu drücken. Im Übrigen schwante er zum Fenster hinaus und hing seinen Gedanken nach. Ihm bangte doch ein wenig vor den Ueberfahrtungen, die seiner jungen Frau drohten, obwohl er sich wegen aller diesen und Ägypten für sie et hatte anwenden müssen, um in den Besitz dieses leichten, schönen Geblütes zu gelangen, das Gewissen nicht eben arg beijagen ließ. Er war sich der besten Vorsätze bewußt; Gedank mit all den kleinen Sorgen, den unverdienlichen Wagen, die sie im Gefolge hat, verlor aber

ihre Güte herablassen zu helfen. Der alte Pastor Dietrich, Brüdergott der Schönbecks an manchem langen Winterabend, den Jungen und verläßt das Gemüte aus des besten Menschen.

Aber nun lag das ja, hoffentlich für immer, hinter ihm. Jetzt konnte es ja keine Schwierigkeiten mehr machen, ein anständiger Mensch zu sein und zu bleiben, und die bisher leider schlummernden Jugend und Kräfte der Seele, die er als Mann von guter Familie so ipso zu besiegen glaubte, zu beginnen und zu pflegen nach Herzlust. Höchst allzählig sollte sein Weibchen von jetzt an die volle Wahrheit erfahren über ihn und seine Verhältnisse, und wenn sie sich daran gewöhnt hatte, dann brauchte ja nicht mehr gelogen zu werden. Au fond ist Du ja doch ein guter Herr!, sagte er sich zum Schlusse seiner Selbstbetrachtung. Und wenn solchen das nicht genügt, um mir mit glücklich zu werden. — I, dann stellt sie über übertriebene Anforderungen, die sie sich abgewöhnen will. Jeder vernünftige Mensch muß sich ja was abgewöhnen, wenn er durchzumachen will im Leben. Ich gewöhne mir das Flunkern, das Schwinden und die schlechte Gesellschaft ab; Donnerwetter, das ist 'ne Leistung, dafür werde ich doch wohl verlangen können, daß sie sich eine vernünftige, realistische Weltanschauung angewöhnt!

Die beiden Herren, welche das Compte mit dem jungen Paar trafen, schienen eingeklaut zu sein, und darum wagte es Charlotte, das Schweigen endlich zu unterbrechen. Sie hatten schon über eine Stunde lang kein Wort mehr miteinander gewechselt.

„Erzähle mir doch noch etwas von Deiner Mutter“, begann sie, indem sie ihren Arm unter den des Gatten schob und sich, wie im Frost, noch enger an ihn nestzte.

Arlbert fuhr fast erschrocken zusammen und ließ sich die Frage wiederholen.

„Von Mutter“, versetzte er, die Beine übereinander geschlagen, indem er das hochzeitliche Lächeln rasch wieder in seine Wangen zauberte. „Ja, Du lieber Gott, was soll man da erzählen? Du wirst ja sehen. Sie ist ein bisschen, wie soll ich sagen, — schauffig und manchmal sogar 'n bisschen — tölpisch, — na, wie eben ältere Damen sind, die einfach gelebt und viel du drauf habt.“

„Sie sagt doch, sie hätte ein so weiches Herz?“

„Natürlich, ja, das hat sie, — sie kann es nur nicht so zeigen.“

„Ja, und, das nicht grade. Dazu hat sie ja schließlich auch keine Ursache; denn eigentlich ist sie doch, wie man zu sagen pflegt, eine einfache Frau. Wicht ihrer Bildung — weißt Du, da magst Du Dir keine Illusionen machen.“

„Aber Du sagst doch, sie wäre aus einer sehr alten, angesehenen Familie —?“

„Ja, wie man's nimmt. Die Eltern seien schon über hundert Jahr in Schivelbein liegen, wenn sie auch den Sohn zum nicht weiter als bis zum Großvater zurückholen können. Der hat als Destillateur den Grundstock zu dem Bräuhaus der Familie gelegt. Der Vater hat mehrere in seiner Brauerei großartige Gebäude gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

... Ende Nr. ... vor 11. Gebetzeit Polizeiwacht nachts ist.

Die Unterredung hat denn auch stattgefunden. Der kluge Wachtmeister forschte die Dame namentlich über die Intimität des Verhältnisses zwischen den Hausgeflüchten und den Schwestern des Hauses aus. Dann wurde sie noch gebeten, die beiden erhaltenen Briefe zu vernichten.

Der Wert der hübschen Dokumente ist dadurch einigermaßen beeinträchtigt, daß sie bereits vor mehr als zwei Jahren abgesetzt sind. Immerhin erkennt man auch hier, wie neugierig und wie — schlau die Polizei ist.

Nicht überall neigt man dem Abwehrkartei zwischen Zentrum und Nationalliberalen so willig zu, als das der Zentrumsführer Wacker wünscht. Hier und da merken die Liberalen, daß sie von den Schwarzen nur übers Ohr gehauen werden sollen. So meint z. B. der national-liberale Landgerichtsrat Scherer in Karlsruhe in einer Versammlungsrede:

Man sage, die Sozialdemokraten hätten sich im Reichstage so benommen, daß sie Strafe verdient hätten; Redner aber glauben, die Liberalen hätten bei Ausübung des Wahlrechts ihre Stimme so abzugeben, daß für die nächsten 5 Jahre die Durchsetzung der liberalen Grundsätze gesichert ist. Straßen zu enteilen, dazu sei das Wahlrecht nicht da. Wir schließen kein Bündnis mit der Sozialdemokratie, aber auch keines mit der Reaktion. Wenn Kempf gegen die Reaktion beteuert wir nicht um die Stimmen der Sozialdemokratie; aber wir haben das Recht und die Pflicht, unsere Stellung als liberale Partei zu entscheiden zum Ausdruck zu bringen, und dann es dann den extremen Parteien überlassen, zu wählen zwischen dem Kandidaten der reaktionären Mehrheit und dem des liberalen Bürgertums. Wir bettelten aber auch nicht im Kampf gegen die Sozialdemokratie um die Stimme der Reaktion; nur bei weiteren Konzessionen hätte dies einen Erfolg, und das ließe unsere ganze Vergangenheit verlängern, unsere liberalen Grundsätze offenbar, nur um da oder dort einen Augenblickserfolg zu erzielen."

Hoffentlich finden sich die feindlichen Brüder noch zusammen.

Die Budgetkommission des Reichstags hat am Dienstag bei Beratung von Petitionen um Beihilfen an Kriegsteilnehmern einen sozialdemokratischen Antrag hoch, die Petitionen um Erhöhung der Beihilfen als Material zu überweisen, abgelehnt und dem Antrag des Referenten Grafen Oriola zugestimmt, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenkamms erklärte am Dienstag Eisenbahn-Minister Bunde, daß die Förderung der Geltungsdauer der Rückzahlkarten sich beobachtet habe.

Im Reichsjustizamt ist Dienstag die von Staatssekretär ReibOLD eindhafte Konferenz zur Reform der Strafprozeßordnung zusammengetreten. Die Verhandlungen werden vertraulich geführt. Sozialdemokraten dürfen an derselben nicht teilnehmen, denn bei uns besteht "Gleiches Recht für alle".

Die Nationalliberalen und der Bund. Die Nationalliberalen benötigen am Montag in der Zusammensetzung des Bundes Abg. Liebermann v. Sonnenberg mit einem eisernen Binsenfeld! Wenn der Wind von rechts weht, legen sich die Binsen gehörig nach links über und führen den Sand mit ihrem Kopf. Kommt er von der anderen Seite, machen sie es ebenso. Mit Binsenstellen kann man keine aufrichtige Politik machen: darum sage ich: Krieg den Nationalliberalen! In dem Referat über den Holländer ermahnte GutsMuths Störmer II aus Überzeugung der Nationalliberalen, auf ihre Parteifahne zu schreiben: "Siel vertragen und wenig halten." Es sei notwendig, dieser Partei die Masse vom Seile hinwegzunehmen.

Bereitschaftsgericht. Vor dem Berliner Schöffengericht wurde gegen die bekannte Frauengesellschafterin Anna Carter und den Jubiläum des Hotels Soroma, L. Collmann, wegen Vertrags gegen das Berliner Gesetz verhandelt. Die Anklage leitete auf Nachweiszweck einer Verurteilung und Übertreibung des Bereitschaftsgesetzes. Der Verteidiger der Angeklagten behauptet, daß es sich in der in Rede stehenden Verurteilung nicht um eine öffentliche Verurteilung, auch nicht um Beleidigung mit politischen Dingen gehandelt habe, sondern um Reparate über verschiedene Kontakte. Den Anklagungen des Verteidigers trat auch Frau Dr. jur. Anna Angspurg als Zeugin bei. Der Staatsanwalt beantragte eine Strafe von je 15 Mk., weil 3 Tage Haft. Das Gericht stimmte indes auf Freispruch der beiden Angeklagten.

Aus aller Welt.

Neues von Clara Viebig. In dem zulängen von der Berliner Neuen freien Volksbühne im Gewerkschaftshaus die dramatischen Modernen Dichterabend läßt Clara Viebig, die die "Volksmachi" leitet die Romane "Das jugendliche Erst" und "Kinderlandmädchen" verlesen, eine neue Roselle Schubling vorher. Eine Geschichte aus der Nähe, Wachsmannstr., Nürnberg, Stadt und drangen Schubling. Da dieser dummen Arbeitsschule alte und junge Mädchen. Mädchen, die schon zwanzig Jahre lang, liegen, liegen, die Mädchene treten; junge Mädchen, die schwer am Leben treten, und leichtere Dinger, die nehmen, was die Stunde bringt. Unter allen diesen ein schreckliches Schwinden. Sie weiß nicht, was ihr ist: ne kriegt nur, daß sie hinaus möchte aus der Arbeitsstube in das Gewoge aus den Sorgen, ins Leben, in den Schubling. Und eines Abends geht in dem unterm Dach noch: der Donibonaus durch im Bergarten, Schubling auf verschwommenen Beinen ... das ist der Schubling. Ein Herr kommt her an. Er rafft ne die Argus. Argus? Woher? Über die Augen hat. Und sie läuft davon. Läuft, bis sie Menschen sieht, zierende häufende Menschen, die die Zeitung aufpflügen. Es ergibt Größe, schwere Zweige. Da kommen auch in die Schubling. Schublingsmädchen.

Zur Hofessäße meidet die "Schubling-Zeitung": Wehmehr aus entgegenseitiger Zwecke verlässt, werden die Verhandlungen in dem Scheidungsverfahren des jüdischen Schuhmachers morgen schon nach der Eröffnung eine weitere Ersttagung erfahren, besonders mit Rücksicht auf die befindliche Tochter, von Dresden einen Schuhmacher aus La Plata zu verhindern zu lassen.

Ein neuer Fall Sternberg. Zu gleicher Zeit mit dem Überleben an der Reiter, Einkünften Anna Viebig, ist wegen Sitztheitsstörerbriefs im "Gute Sternberg" verhaftet wurde. Und in Berlin vier Kupplerinnen eingesperrt worden. Einer gehörte der niedrigsten Art an, ihre Bekanntschaften waren aus einer Sommer und Frühling. Das "Dominikaner" des Oberleiters war die Wohnung einer gewissen Rosalie in der Hohen Friedensstraße. Beteiligt sind 3 Männer im Alter von 20 und nicht 17, 18 und 14 Jahren. Die beiden jüngsten hatten in einer Erziehungseinrichtung ausgebildet. Daher spricht der Polizei-Bericht. Die Angaben der Männer über die verbrecherische Handlungswelt des Oberleiters waren gegenüber sich falsch und klar. Die Statisten Schilder reichte 4 Jahre zurück, also in einer Zeit, in der das Alter, der von ihm aufgebrachten Männer kaum 13 Jahre alt war. Schilder giebt an, das Schilder in Ende 1899, als er das 12. Februarjahr kaum vollendet hatte, in der Wohnung der Brautin residiert habe. Das Mädchen, dessen Eltern beschw

zogen nach 10 Uhr Abends ist nach einer Polizeiverordnung in Magdeburg verboten. Diese Verordnung soll der Arbeiter-Sängerkund bei der Konzert-Reiter übertragen haben, weil er nach 10 Uhr noch ein lied vorgetragen hatte. Der Dirigent und ein Mitglied des Bundes sollte deshalb Polizei-Strafe zahlen. Die Sache kam bis zum Landgericht und dieses erkannte gleichfalls auf Strafe mit folgender Begründung:

Erfahrungsgemäß habe der Vortrag eines Liedes, namentlich eines in politischer Hinsicht anstößigen Liedes, eine aufregende Wirkung. Der § 6 Nr. 1 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung berichtet die Polizeibehörde, zum Schutz der Personen und des Eigentums Polizeiverordnungen zu erlassen. Sei das Singen geeignet, aufregend zu wirken, so sei die Polizeibehörde zum Schutz der Personen und des Eigentums besorgt, so durch Polizeiverordnungen einzuschränken."

Wertvördig ist dabei, daß sich die das Verbot rechtfertigende aufregende Wirkung nur nach 10 Uhr Abends und nicht zu jeder Zeit bemerkbar macht.

Für Höheln-Rosseb wollen nach den "Leipziger Neueste Nachrichten" die Konservativen und der Bund der Landwirte den Antisemiten Zimmermann unterstützen.

Die Erichswahl in Schleswig. Nach bisherigerzählung wurden für Seythmann 6187, für Hoffmann 4631 Stimmen gegeben. 31 Deutschen stehen noch aus, doch dürften sie an dem Endresultat nichts ändern.

Ausland.

Ein eigenartiges Verbot. Aus Kiew wird gemeldet: Der Fabrikant Anton von Wolhynien richtete an die ihm unterstehende Geistlichkeit eine Verordnung, worin verfügt wird, daß von nun ab kein Schopf als Entgelt für Amtshandlungen angenommen werden darf. In Uebertretungsfällen werden die Geistlichen vor Gericht gestellt und ihre Funktionen entzogen werden. — Zur Spende des Bischofs von Wolhynien müssen habsüchtige Zustände herrschen.

Verhaftungen in Russland. Zufolge Melbung polnischer Blätter sind in Warschau zahlreiche Techniker, Ingenieure und Studenten wegen sozialistischer Agitation verhaftet worden.

Prozeß gegen Rubina. Vor dem Schwurgericht in Brüssel wurde am Donnerstag die Verhandlung gegen Germanos Rubina wegen der am 5. November 1902 von ihm in der Richtung auf den Wagen des Königs abgelegten Schuß wieder aufgenommen. Beide Verteidiger, wie auch nochmals der Staatsanwalt sprachen. Die Geschworenen bejahten die beiden ihnen vorgelegten Fragen, worauf Rubina zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde.

Den Kampf gegen den Alkoholismus haben die Gemeinden von Brüssel in ihrer Weise aufgenommen. In einer Reihe von Beschlüssen, in der die für Belgien besonders bedeutsame Alkoholfrage behandelt wurde, fanden folgende Forderungen zur Ausstellung: Der Staat hat alle Brudertreffen und Feste anzuhalten; er erhält das ausschließliche Monopol für die Produktion und den Verkauf des Alkohols. Die Gesetzgebung hat jährlich die Höhe der Grade festzustellen, die der gerechte Alkohol haben muss; diese sind jährlich um zweie Grade herabzusehen. Der Privatunternehmer bleibt die Destillation und der Verkauf des denaturierten Alkohols zu Industriezwecken vorbehalten: er darf durch keinerlei Steuern belastet werden. Der Verkauf und die Konsumtion von Alkohol ist während der Arbeit in den Fabriken verboten.

Deutscher Reichstag.

25. Sitzung. Dienstag, den 10. Februar 1903.
Am Bundesstaat: Graf Posadowsky, Freiherr von Thielmann.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation des Abg. Rösler (nati.).

Gewährung von Beihilfen an Teilnehmer deutscher Feldzüge.

Abg. Rösler soll beginnen die Interpellation: Zur Untersuchung der völlig erwerbsfähigen Kriegsinvaliden müssen die Mittel vorhanden sein. Die großen Abgaben für die Invalidenversorgung: ob den Kolonialen kommt viel eher zuviel als zuwenig. Der Regierung kann der Vorwurf nicht erbracht werden, daß sie sich in der Frage der Veteranenversorgung von Jahr zu Jahr von der Volkssouveränität abwenden läßt, ob sie etwas von militärischer Art darin zu tun hat. Ich hoffe, daß die Veteranen endlich zu ihrem Recht kommen, das die Vollvertretung niemals unterschlagen darf. Dafür teilen auch wir ein, unbeschadet unserer Gegner, dem Militarismus. Wir stimmen aber gegen den Staat, weil Bevollmächtigung des Staats als parlamentarisches Prinzipen zuvor vorausgestellt für die Regierung gilt, weil großer Teil der Mittelmittel für Militär und Marine gegeben wird und ein sehr großer Teil der Einnahmen indirekt Steuern und Zölle geschlossen ist, die das schwer belasten. Für Zwecke, die wir gut heißen, bewilligen auch Steuern. Die benötigten Kosten, für die Invaliden sindheit und Arbeitseiglichkeit eingeschüttet hätten alle Ursache, für sie einzutreten. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Stöcker (cons.): Gegen Herrn Singer möchte ich

sagen, daß die Ausgaben für die Armee die allerproduktivsten

Bezirken, die so nobel sind, nicht um eine Invalidenpension

autonom, sondern wir nicht als arme und unterstützungsbereite

Leute betrachten, sondern als die Männer, die die glorreichen K

für die Begründung des deutschen Reiches geführt haben. Für

wird der Reichstag immer Geld übrig haben.

Abg. Dr. Bachsche: Der Wehrsteuer ist vom Reichstag

reis einmal mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

werden mehr für die Veteranen tun können, wenn am Kolonial-

staat und auch am Militär- und Marineamt mehr gespart

Abg. Hilpert (sozialdemokratische Bauernverbund): Ich freue mich,

dass Rösler ihre Bereitwilligkeit und getan haben, für die Vetera-

nen das Nötige zu tun. Wir würden auch gern eine Anleihe zu d

Werk bewilligen.

Abg. Dr. Bachsche (nati.): Ich betont gegenüber dem Abg. St

das wie Beihilfen an die Veteranen nicht auf die gleiche Stufe ge-

werden dürfen wie die Leistungen der Arbeiterversicherung, für

die Arbeiter Beiträge leisten.

sonst sehr lächerlicher Standpunkt sein kann. Sicherlich gewinnen

solche Einsicht in erster Linie die Unternehmer.

Im främischen München ist's auch nicht besser.

Stadtbaudirektor München wurden während des Jahres 1902 12

Kinder lebend und 674 tot geboren, 360 weniger als im vor-

gegangenen Jahre. Die Wiederholung fällt ausschließlich auf die Le-

geborenen. Unter den Lebendgeborenen des Jahres 1902 befand

sich 4361, unter den Toxigenen 211 auszehrendlich, so

wie die "Augsb. Abendzeitung" bemerkt, deren Prozentziffer sich

Gesamtabgeburtszahl sich auf zirka 25 (24.7) berechnet!

Ein furchtbare Familiendrama hat sich in einem

in der Nähe von St. Gallen abgespielt. Ein Sohn, Name

Müller tödete durch Messerstich und Beilhiebe zwei seiner K

verlebte seine drei anderen Kleinen und seine Frau lebensgefähr

brachte dann sich selbst einen schrecklichen Schnitt am Halse

Doch der schweren Verletzung konnte Müller noch verhindern

Zeigt keine Spur von Reue und gestand, die Tat mit Vorso

gängen zu haben, um sich und seine Angehörigen vor Elend und

zu befreien.

Berschollen. Der Dampfer der Geestemünder Reederei

friedrich Albert ist bisher von seiner Fahrtreise

Holland nicht gerückt und wahrscheinlich mit seiner aus

Kann bestehenden Besatzung untergegangen. Die Zahl der in den

Jahre verschollenen Fischdampfer der Weserflotte ist damit auf

gelegen.

Auf den Gesellschaftsinselfen wütete mehrere Tage nach

13. Januar ein Unwetter. Die ersten Nachrichten wurden

25. Januar von dem Schoner "Eimer" nach Papiere gebracht;

dann Tage trug der Dampfer "Excelsior" mit 400 Überleb-

enden ein, der Kapitän schätzte den Verlust auf den Inseln

Hörn und Marau allein auf 800 Personen; auch

Welle sind ertrunken. Der Sturm erstreckte sich bis Ratiara.

viel Schaden angerichtet wurde, aber keine Menschen umgekippt

und. Man befürchtet, daß noch viele Überlebende auf den Ge-

schäfts- und Kaufmännischen Inseln umkommen werden, ehe Natur-

mittel u. s. w., die von den französischen Behörden schon abge-

nommen werden noch eintreffen können. Tausende von Tonnen Güter

waren verloren gegangen.

Eine technische Novitätsat hat ein amerikanischer Es-

timonius Rostic in die Welt gelegt, nämlich ein heißba-

tes Bett, das gewiß für alle Eigenarten solter führt namen-

während der Wintermonate ein willkommener Besitz wäre. Die

"Finanz" besticht aus einer Reihe von Warmwasserrohren, die auf

Unterseite und mit das Bett herum verlaufen und mit einem klei-

nen Behälter unter dem Bett verankert werden; letzterer wird

eine kleine Lampe geheizt.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Dr. Arentz (apt.) und Kistler (kons.) schließt die Versprechend der Interpellation.

Das Haus legt die zweite Lesung des Gesetzes des Reichs-

amts des Innern fort.

Abg. Dr. Jäger (ktr.) (auf der Tribüne fast unverständlich) berichtet eine Resolution, welche die Regierung auffordert, eine Übersicht über die Gesetzgebungs- und Verwaltungsmassregeln des Reiches und der Bundesstaaten dem Hause vorzulegen, welche zur Regelung des Wohnumgangswesens, speziell der minderjährigen Bevölkerung, getroffen sind.

Abg. Raab (kons.) hofft, daß die Vorlage betr. die kau-

gnahmen des Reichsgerichts noch in dieser Session an den

Reichstag gelangen und erledigt werden möge. Redner wünscht des

weiteren den baldigen Erlass der ausgrund der Seemannsschaf-

forschung zu erlassenden Bundesratsverordnungen und die

Erstellung einer Reichsschreiberei zur Überwachung aller die Schiff-

schaft und die Seefahrer betreffenden Verhältnisse. Die Neuerungen

des Grafen Posadowsky haben in den beteiligten Kreisen bestreit-

bar und erbittert erregt. (Bravo! b. d. Antis.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Verordnung zum Schutz des Gastwirksamts ist gestern beschlossen worden, sie soll

die Gastwirte in Badeorten zu lästig sein. Gerade zur Zeit des

sozialistischen Verlebts in der Badesaison bedürfen die Kellner aber

noch mehr des Schutzes. An eine Änderung der Verordnung

könnten wir nicht denken, ehe nicht Vorschläge zur besseren Regelung

gemacht sind. — Was die Bauten der Versicherungsanstalten betrifft,

so bin ich der Meinung, daß es sich empfiehlt, möglichst große Bau-

stellen zu erwerben, um bei Erweiterungsbauten nicht ungeheure

Preisforderungen der Nachbarn auszufest zu sein. Die Bauten

müssen sich auch die neuesten Erfahrungen der Wissenschaft im

Interesse der Kranken zu nutze machen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Natürlich darf der finanzielle Geschäftspunkt nicht außer acht gelassen

werden.

Hierauf verläßt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch

abends.

Schluss 6½ Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Weder 100 neue Mitglieder gewann der sozialdemokratische Verein in Erfurt bei Gelegenheit einer Versammlung, in der Ge-

genossen Ed. Bernstein über die neuesten politischen Vorgänge sprach. Auch das Erfurter Parteiblatt hat im Laufe der letzten Monate gegen

ca. 500 neue Abonnenten gewonnen.

Internationale Solidarität. Die Zigarettenfabrik Union Nr. 90 in New York bewilligte 100 Dollars für den Wahlkampf der deutschen Sozialdemokratie. Außerdem sollen auch Subskriptionslisten ausgegeben werden, um weitere Beiträge für die Kriegskasse der deutschen Genossen zusammenzubringen.

Ein weimarisches Versammlungsverbot. In Sulzbach

bei Apolda sollte am 7. d. M. Abends, eine Versammlung statt-

finden. Der Einberauer erhielt am 6. Februar folgendes Schreiben:

Sehr,

Da ich in ihrer abberauenen Versammlung, welche Sozial-

demokratischer Natur zu sein scheint und wahrscheinlich auf-

reizend gegen die bietigen Einwohner sein wird, kann ich nicht

stattgeben.

Sulzbach, den 9. Februar 1903.

Die Ortspolizeibehörde, Götz.

Ein solches Schreiben trägt ungemein zur Stützung der be-

feindlichen Autorität bei.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 11. Februar.

* Für eine bessere Baukonjunktur im kommenden Frühjahr liegen verschiedene Anzeichen vor. Vor allem zeigen sich die Hypothekenbanken wieder williger, den Bauunternehmern die nötigen Kredite einzuräumen, was die Bauwirtschaft wesentlich fördert. Aber nicht genug damit: Die Bauunternehmer schließen schon jetzt Kontrakte mit Lieferanten ab, die das Baumaterial zu beschaffen haben. Und zwar sind die Aufträge so stark, daß in manchen Artikeln die Marktage für die Verkäufer überaus günstig ist. Das trifft namentlich auf dem Holzmarkt zu. Auch die Ziegeleien haben schon recht erhebliche Bestellungen zu verzögern. Im Interesse des Arbeitsmarktes, aber auch in dem der Mieter ist eine lebhafte Bautätigkeit sehr zu wünschen. Der Niedergang im Baugeschäft hat den Mangel an mittleren und kleinen Wohnungen während der letzten Jahre noch gesteigert, so daß fast nirgends ein Rückgang der Mietpreise eintrat.

* Herr von Rosenberg, der frühere Erste Staatsanwalt am Landgericht Breslau, ist dieser Tage im 77. Lebensjahr gejüngt. Er hat das Amt des Ersten Staatsanwalts hier über 27 Jahre ausgeübt, bis zum 1. Januar 1900, und hohe Orden, Auszeichnungen und Titel erhalten. In den Nachrichten burgerlicher Blätter röhmt man jetzt seine vorzüglichen Eigenschaften als Beamter und als Mensch, auch sein großes Gerechtigkeitsgefühl und ein außerordentlich seines Tastsgefühl im Verkehr mit dem Publikum. Wir können nach dieser Richtung hin nichts zum Ruhm des Verstorbenen beitragen. Aber das wollen wir doch sagen, daß unter der Amtsführung des Herrn von Rosenberg die Breslauer Sozialdemokratie in der aller-schärfsten Weise verfolgt wurde. Die großen Geheimbundprozesse unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes kommen ebenso auf das Konto dieses Herrn, wie die zahllosen Prozeßprozesse, mit welchen die in Breslau erscheinenden sozialdemokratischen Blätter „beglückt“ wurden. Die Parteidemokratie fühlte wie die Gewerkschaftsorganisation verdanken dem nun Verstorbenen zahlreiche Prozesse. Gewiß zählen alle die von Herrn von Rosenberg gegen die Breslauer Arbeiterschaft und ihre Kämpfer geführten Prozesse nach mehreren Hundert! Ein paar Jahrzehnte Gefängnis und mehrere Behaftungen und Geldstrafen und Gerichtskosten — das ist die Summe der Tätigkeit des Ersten Staatsanwalts von Rosenberg in Sachen „Breslauer Arbeiterbewegung“. Für heute mag diese Generalrechnung genügen. Vielleicht kommen wir auf einzelne besonders interessante Abschnitte dieser staatsverhaftenden Tätigkeit des Herrn von Rosenberg noch zurück.

* Die Sektion der Haussdienner hält diese Woche keine Versammlung ab, sondern erst am Donnerstag, den

19. Februar.

* Ein großes Narrenfest à la Köln findet am Sonnabend, den 13. Februar im Saale des Gewerkschaftshauses statt. Nach den getroffenen Arrangements wird das Fest zweifellos recht vielversprechendes bieten, so daß wir die Genossen einladen, dasselbe nach Möglichkeit zu besuchen. Eintrittskarten sind in der Expedition der „Vollzwacht“ und im Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße 17, zu haben.

Programme im Vorverlauf Herr und Dame 60 Pf., Dame 80 Pf., an der Kasse Herr und Dame 75 Pf., Dame 40 Pf. Veranstalter des Festes ist der G. V. „Steinhof“.

* Der Breslauer Konsumentverein als Arbeitgeber. Wir berichten vorher über die gewerbliche Stellung des Kohlenarbeiters Hulpa gegen den Breslauer Konsumentverein. Derselbe ist aus der Riedel entlassen worden und der Vertreter des Beflagten bestreit im ersten Termine, daß Kläger Angestellter des Vereins gewesen und beschreibt zur Klage nicht legitimiert sei. Zur Plaststellung der Angelegenheit beschloß das Gericht, den betreffenden Kohlenfahrer, in dessen Diensten Hulpa gestanden haben soll, zu vernehmen. In der Sitzung vom 9. d. M. sagte der Zeuge aus: Kläger sei von ihm zur Arbeit angenommen und auch bezahlt, aber nicht entlassen worden. Die Entlassung sei, wie wir in unserem letzten Bericht erwähnten, seitens des Lagerhalters des Kohlenplatzes erfolgt. Die Beiträge zur Krankenversicherung leiste nicht er, sondern der Verein und er sei auch angewiesen worden, die Ruhlfahrtsbeiträge möglichst dauernd zu belastigen, damit das Geschäft der Beitragserhebungen durch zu östlichen Wechsel nicht zu sehr erschwert würde. Es stellte sich in der weiteren Beweiserbringung heraus, daß der Verein für die Abfuhr von Kohle an die Mitglieder Rohn überhaupt nicht zahlt; die Auftraggeber haben vielmehr ein Bestellgeld zu entrichten, das Rohn für den Kohlenfahrer darstellt, von dem Bestellgeld hat der Kohlenfahrer aber die Haftrücke zu bezahlen. Allerdings hat dieser eine Kohlliste an den Verwalter einzutragen, aus welcher die tägliche Einnahme an Bestellgebühre zu erkennen ist. Auch die Angestellten müssen täglich angeben, was sie verdient haben. Es besteht somit eine genaue Kontrolle der Leute und ihres Verdienstes. Unter diesen Umständen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Ruhlfahrtskräfte ebenso wie die Kohlenfahrer selbst in einem Arbeitsverhältnis zum Konsumentverein stehen. Davon war das Gewerbericht überzeugt und es verurteilte den Breslauer Konsumentverein in dem klagerischen Antrage gemäß zur Zahlung von 30 Ml. und zur Tragung der Kosten für beide Termine.

* Sektion. Am 9. d. M., Mittags, fand in der Anatomie die Sektion der am Sonntag Morgen in ihrer Wohnung Stockgasse 22 durch den Gelegenheitsarbeiter Tollmann erwürgten Lazarus Karow statt, zu welcher auch der Täter hinzugezogen wurde. Durch einen Photographen wurden für den weiteren Verlauf des Verfahrens dienende Aufnahmen von der Leiche gemacht.

* Aus dem Leben geflüchtet. Eine in dem Hause Lehndamm 19 wohnende Zimmermannsfrau, welche bereits seit längerer Zeit frust, sah den Einfuß, sich das Leben zu nehmen und nahm zu diesem Zweck in der Nacht zum 9. d. M. eine Menge Petroleumäther zu sich, sodaß bald darauf der Tod eintrat.

* Vermisst wird seit dem 5. d. M. der 31 Jahre alte Schuhmacherfessel Franz Lautsch, welcher Schmetterling 44 gewohnt hat. Er ist u. a. mit dunkelbraunem Krimmerüberzieher, schwarzen Hut und Gamaschen bekleidet. — Ferner wird seit dem 6. d. M. der 27 Jahre alte Schneiderfessel Franz Kubel, Kleine Goldbergsgasse 4, vermisst. Derselbe soll sich mit Selbstmordgedanken getragen haben.

* Ueberfahren wurde Dienstag Abend ½ Uhr auf der Klosterstraße, Ecke Bürgerstraße, ein Mann in mittlerem Alter von der Elektrischen Straßenbahn. Er wurde bewußtlos ins Kloster derarmherigen Brüder geschafft, ob er schwimmere Verletzungen erlitten hat, ist noch nicht bekannt.

* Gestohlen wurden: einer Dame auf dem Ring durch einen Taschenbündel ein Portemonnaie mit 22 Ml. und einem Matrosenmesser von der Bürgerstraße aus dem Hofe; eine 12- und eine 9jährige Leiner. — Einem sieben Jahre alten Mädchen wurden auf der Alsenstraße durch eine weibliche Person 150 Mark aus dem Handbeutel gestohlen. Einem anderen Schulmädchen wurde auf der Sedanstraße ein Portemonnaie mit 80 Pfennigen ebenfalls aus dem Handbeutel entwendet. Ein Matzhändlerin wurde auf der Matthiasstraße eine Bruchmünze mit acht Pf. Münzen gestohlen.

* Mit Beschlag belegt wurden mehrere Matrosen und Handwagen, die durch einen Matz gestohlen und auch erschwendet worden sind. Die Eigentümer können sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums melden.

* Festgenommen wurde ein Arbeiter, der von der Ladenfür eines Geschäftsfestes auf dem Neumarkt zwei große Mauerzäune losgerissen und gestohlen hatte.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigeschäft n. wurden am 9. d. M. 48 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: drei Pfandtheine, eine ledene Schlüsseltasche, ein weißer Kindermittelpack, ein Schlagmesser, eine Pelzboa und ein Kindermuff. — Abhanden kamen: eine goldene und eine silberne Damenuhr, ein Eisenbahnscheinfahrschein auf den Namen Hoffmann, eine schwarzlederne Luchtmappe, eine goldene Halstelle, ein goldenes Medaillon in Buchform, ein goldener Ring mit einem Brillant und einer Perle, ein Pompadour und drei Portemonnaies mit 4 Ml., 12 Ml. und 28 Ml.

* Eine öffentliche Frauenversammlung fand gestern im Gewerkschaftshause statt. Genosse Löbel setzte seine Erläuterungen über das sozialdemokratische Programm fort und zwar beschäftigte er sich mit dem grundsätzlichen Teil desselben, der von der Konzentrierung des Kapitals, von der Zersplitterung der Kleinbetriebe in Handel und Industrie handelt, immer größere Scharen in Besitz gelangen und vom Kapital abhängige Proletarier verwandeln. Die ganze Entwicklung der modernen Gesellschaft führt — wie unsere Denker Marx, Engels, Bernstein und Kantsky auf Grund eingehender Forschungen ausgesprochen hätten — mit Naturwidrigkeit zur Verwendung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln — Grund und Boden, Gruben und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittele — in gesellschaftliches Eigentum. Wenn die Gesellschaft selbst die Produktion in die Hand nehme, dann würde der Großbetrieb und die stets wachsende Ertragfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebauten Klassen aus einer Quelle des Glücks und der Ueterbildung zu einer Quelle der höchsten Wohlthat und allzeitiger harmonischer Verbundinnung werden. Freilich würde die Entwicklung nicht in gerader Linie vor sich gehen, sondern oftmals kurvige Einschlägen, aber die Tendenz nach der oben gezeichneten Entwicklung hält sich immer wieder von neuem durchdringen.

* Die Vorlesende, Frau Bürgund, teilte noch mit, daß die nächste Frauenversammlung erst am Dienstag, den 3. Mär., stattfindet.

Den Schluß bildeten Vorlesungen einer Novelle „Die Städtische Schuhe“ von Clara Viebig seitens des Genossen Löbel und zweier Gedichte, das eine betitelt „Erinnerung“ von Rub. Bresler, und das andere „Vergnügung“ von Heinar. Beide seitens des Genossen Radolf. Auch dies wurde von der Versammlung mit sichtlichem Interesse aufgenommen.

* Die Metallarbeiter berichten in einer am Sonntag stattgefundenen Mitgliederversammlung der allgemeinen Versammlung des deutschen Metallarbeiterverbandes über die geplante Neuinführung einer Krankenzulage, verbunden mit Sterbegeld. Das einleitende Referat hatte Bezirksteiler Schlegel übernommen. In den Jüngern entwarf er ein Bild von der bisherigen Entwicklung der Organisation. In früheren Jahren habe man jedwede Unterstützungs-einrichtungen verworfen und nur den Kampf gepredigt. Im Jahre 1899 jedoch sei hierin eine Änderung eingetreten. Damals wurde in der Erkenntnis, daß es vielfach nicht gelingt die Kollegen einer Werkstatt zum gemeinsamen Handeln zu bewegen, die Arbeitslosen-unterstützung eingeführt. Wenn heute die Mitglieder vor die Frage gestellt würden, eine Krankenzulage einzuführen, so sei dies ganz natürlich, denn auch diese neue Einrichtung würde dazu dienen, der Organisation neue Mitglieder und Kämpfer aufzuführen. Seien doch alle derartige Einrichtungen nur Mittel zum Zweck. Als im Jahre 1899 die Arbeitslosenunterstützung eingeführt wurde, behauptete man, daß der Verband seinen Kampfcharakter verlieren würde. Das Gegenteil sei aber eingetreten. Während in den Jahren, wo kleinere Unterstützungen vorhanden waren, verhältnismäßig wenig Streitunterstützung gezahlt wurde, sind im Jahre 1899/1900 187.020.73 Mark für diese Zwecke ausgegeben worden. Das ist mehr als doppelt so viel, wie in den 8 Jahren vorher insgesamt ausgegeben worden ist. In den 8 Jahren

1891-98 betrug die Summe nur 350.989.59 Ml. So wurden u. a. im Jahre 1893 vor 1682 Ml. für Streit ausgebaut. Wenn jetzt weder gefragt wurde, wie verhindert durch Einführung der Krankenzulage den Kampfcharakter, so sei dies grundsätzlich. Im Gegenteil, eine beratige Einrichtung sei geeignet, den Verband finanziell zu stärken. Der Verband müsse ausgebaut werden, dergestalt, daß seine Mitglieder in möglichst allen Lebenslagen durch ihn geschützt sind, nur so erhält man einen Stamm stärker, kampffähiger Kollegen. In der Diskussion sprach sich Kawalla vorwiegend der Metallarbeiter-Krankenkasse für die faktitative Einführung der Krankenzulage aus. Man solle erst damit einmal anfangen und niemand, der vielleicht schon anderweitig versichert ist, zwinge. Fortwährend erklärt, mit Einführung dieser Unterstützung nicht einverstanden zu sein, es sei notwendig, daß man erst die vorhandenen Einrichtungen ausbaue. Da es mittlerweise 2 Uhr geworden, wird die Diskussion auf eine späteren, durch die „Vollzacht“ hinzugekennzeichneten Versammlung vertagt und nach Mitteilung einiger Verbandsangehörigen, die nur mäßig besuchte Versammlung geschlossen.

* Neumarkt, 10. Februar. Ein Akt brutalster Roheit wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf dem Dominiuum Nippern, Kreis Neumarkt, verübt. Deshalb wurden zwei Kühe die Schönze abgeschnitten und die eine am Huter stark verletzt. Wie verlief, hat der Besitzer des Dominiums Nippern, Graf Ballerstädt, eine Belohnung von 50 Ml. ausgesetzt für denjenigen, welcher den Täter so zur Anzeige bringt, daß seine gerichtliche Verfolgung erfolgen kann. Gestern Montag wurde in denselben Ställe eine Kuh verendet vorgefunden, auch dieser Fall blieb dem gleichen Täter zur Last gelegt werden; da allem Anschein nach das Tier vergiftet worden ist.

* Slogan, 9. Februar. Das Opfer eines Unglücksfalles oder eines Verbrechens ist, nach einer ausdrücklichen Meldung des Kriegsgerichts der 6. Division in Brandenburg a. d. H., der 24jährige aus Thann (Kreis Glogau) gehörige Kanonier Emil Fuchs, von der ersten Fahrenden Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 3 geworden, der seit dem 29. Januar spurlos verschwunden ist. Der Kanonier hatte an dem genannten Tage ein junges Mädchen, mit welchem er an einer militärischen Kaisergeburtstagsfeier teilgenommen, nach Hause begleitet und sich vor der Haustür von ihr verabschiedet. Seitdem wird Franz vermisst. Am nächsten Morgen wurde vor einem Hause im Traubenberg das Seitengewehr, sowie das zertrümmerte Koppel des Beischwundenen gefunden. Da sich an derselben Stelle eine Blutlache befand, nimmt man, nach dem Niederholz Ang., an, daß der Soldat dort in eine Schlägerei mit bisher unbekannten Personen getreten und derartig zugerichtet worden ist, daß seine Begleiter ihn bei Seite gebracht haben, um die Spuren des Geschehens zu verwischen. Von der Behörde ist eine strenge Untersuchung des Aufsehers erordnet. Folles eingeleitet worden.

* Biegnitz, 9. Februar. Ein Selbstmord-Versuch durch Erschöpfen verübte am leichtverlorenen Sonnabend in einem Wagenabteil vierter Klasse Schlosser Hanzsch aus Ohlau in dem Verlengen Kohlfurt-Biegnitz. Kurz vor Station Biegnitz begab sich der Betroffene in einen Separatabteil des von ihm benutzten Wagens und ließ sich zweimal dicht neben dem Anger in den Kopf. Die Passagiere des Wagens eilten alarmiert zu Hilfe und fanden den Lebendigen in einer Blutlache liegend, jedoch noch lebend vor. Da die bietige Station bereits erreicht war, so wurde der Verletzte alsbald ärztliche Hilfe zu sich, jedoch waren, nach dem Biegnitz Tageb., seine Verletzungen so schwer, daß er ihnen am Sonntag Nachmittag im bietigen städtischen Krankenhaus erlegen ist.

*

Wie weit es diese unter dem Einfluß der Werksverwaltungen stehenden Berichterstatter im Lügen bringen, zeigt ein Artikel, der durch die „anze“ Presse geht. In diesem Artikel sind es vor allem drei Behauptungen, auf die ihr Verfasser besonders Wert zu legen scheint und gerade durch diese Behauptungen hat er gezeigt, daß es ihm nicht auf die Wahrheit ankommt. Wenn er so zunächst behauptet, daß, entgegen dem Arbeitsmarktbericht von der Arbeitslosigkeit, in Oberschlesien ein großer Mangel an geeigneten Arbeitskräften besteht, so auch man sagen, er hat entweder von der wirtschaftlichen Lage in Oberschlesien nicht einmal eine Ahnung, oder er leugnet das weg, was er selbst gesehen und gehört hat. An der Arbeitslosigkeit in Oberschlesien herrscht zur Zeit unter sonstigen Menschen nicht der geringste Zweifel; auch „geringste“ Arbeitskräfte gehen wochen- und monatelang von Grube zu Grube, um sich abweisen zu lassen und der Familie zu Hause nicht einmal Brod bringen zu können. Sollten die Berichterstatter der „Rottowitzer Zeitung“, der „Schlesischen Volkszeitung“ und deren Geistesverwandten nicht wissen? Das glaubt, wer will!

Wenn ferner dieser unternehmerschützende Berichterstatter behauptet, die Löhne auf den oberschlesischen Gruben seien jetzt nicht geringer, als zur Zeit der Hochkonjunktur, so müssen wir ebenfalls sagen: entweder hat der Mann seit zwei Jahren geschlagen und ist noch nicht wieder geworden oder — und das ist wahrscheinlich das Richtige — er ist so direkt, die Wahrheit zu vertuschen, weil er meint, was weiß man draußen von Oberschlesien? Die glauben alles, was wir schreiben. Es steht um diese zweite Bebauung genau so wie um die erste. Die Wohnraumförderungen sind fast $1\frac{1}{4}$ Jahr im Gange, sie haben die Arbeiter zum Streik angeregt; aber nein! Schon in der bürgerlichen Zeitung wird das besser als die Arbeiter selbst, ihre Löhne sind nicht gesunken. Und das will erst genommen werden? Schon möchte ferner, daß die Berichte der Bergbehörden, des berg- und hüttenmännischen Vereins besser seien als die Berichte der Arbeitsmarkt-Korrespondenz. Er scheint nicht zu wissen, daß diese Berichte für die Zwecke unserer Korrespondenz wenig Wert haben. Sie sind nie aktuell, erscheinen nach viel zu langen Zeiträumen und sind vor allem nicht sonderlich genug, da es Ideal durchschnittszahlen sind, die über die Löhne der einzelnen wirtschaftlichen Klassen der Arbeiter keine Auskunft geben.

Der letzte Hieb unseres Unternehmersfreunde ist nicht nur gegen uns, sondern gegen die Arbeiterschaft selbst. Ein großer Teil, bis zu 21 Prozent der Arbeiter, kann und schafft fürstlich einen Arbeitsmangel. Es mag richtig sein, wenn auch noch lange nicht in dem ohne nähere Begründung angegebenen Grade, daß oberschlesische Arbeiter gelegentlich Schichten versäumen. Wer die Arbeitsverhältnisse auf oberschlesischen Gruben näher kennt, wird es uns ohne weiteres zugeben, wenn wir sagen: bei 12—14 stündiger Schichtzeit, Wochen- und Sonntagsarbeit, ist es nicht möglich für einen normalen Menschen, alle Schichten im Monat zu verabschließen.

Hier wären wir am Ende mit der Aufklärung über die Berichterstattung der Unternehmersfreunde in der Presse. Sie haben gar zu dreist gelogen, sobald sie ihre totale Unkenntnis bezw. ihre völlige Gewissenlosigkeit verraten. Sie haben weit über ihr Ziel hinausgeschossen. Offenbarlich geben sie ihren vergeblichen Kampf gegen die Wahrheit auf.

Die geriebene Naivität, mit der die zugleich gerammelnden und verbreitenden oberschlesischen „geborenen“ Ballerina Ballerinas Taten beleuchten, mögen die folgenden Sätze des in Katowitz erscheinenden „Oberschlesischen Arbeiter“ illustrieren: „Die Unterschichten, welche sich die Sozialdemokraten im Reichstag unangestrengt erlaubten, hatten dem Präsidenten Grafen Ballerina das Amt des ersten Vorsitzenden so erkannt, daß er es medelegte. Bei den großen Besichtigung und Reisezeit, deren sich der Graf bei den anständigen Partien des Reichstages erfreut, war jedoch nicht daran zu zweifeln, daß er wieder gewählt werden würde. Das ist dann auch mit großer Sicherheit geschehen und Graf Ballerina hat den Sitz wieder übernommen.“ Natürlich hat dasselbe Dianette von dem, was Ballerina vor der Niederelegung seines Vortrages angegeben hat, nicht ein Wörtchen gesagt.

Neueste Nachrichten. Die Kandidaten von Berlin.

Mit der Aufstellung der sozialdemokratischen Kandidaten für die sechs Berliner Reichstagswahlkreise beschäftigten sich Dienstag Abends sechs Partei-Sammlungen. Im ersten Wahlkreise wurde der frühere Prävalenzrat Dr. Leo Arons einstimmig nominiert, in den übrigen Wahlkreisen wurden die bisherigen Abgeordneten Fischer, Heine, Singer, der frühere Abg. Schmidt und Seebauer wieder angenommen.

Standesamtliche Nachrichten.

Heirats-Aufändigungen. I. Schneider R. Gräpner, kath. Graben 17, und Gertrud Binder, ev., Ohlauer Chancce 72 — Walter Karl Siegel, kath., Hildebrandstraße 28, und Martha Puschner, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 65 — Roman Paul Kast, kath., Alsenstr. 12, und Hermine Scheibner, ev., Schillerstr. 25 — Schloßer Wilhelm Döbened, kath., Schweiz. Str. 2, und Wilhelmine Stober, ev., Kargasse 27.

Eheschließungen. I. Werner Franz Stenzl, kath., Adermannstr. 29, mit Marie Blaschke, kath., Bojencstr. 7 — Hermann Schmidt, kath., Schulstraße 5, mit Ida Eisbold, kath., ebend-selbst.

Geburten. I. Schloßer Richard Malhort, ev., 2 — Glashütner Karl Schubert, ev., 2 — Handhüter Josef Karpinski, katholisch, 2.

Todesfälle. IV. Hildegard, L. des Taverneers Paul Roth, 3 Mon. — Eichlerin Therese Rundemann, geb. Pippel, 47 J. — Else, L. des Schlosses Otto Piech, 14 Woch. — Katharina Seidel, 46 J. — Müllerwitwe Johanna Raucher, geborene Schwarz, 66 J. — Elsiede, L. des Schlosses Alfred Streibel, 4 Woch.

Briefkassen.

O. O., Stiegan. Wenn Sie selbst hergestellte Schuhwaren im Umkreis von 15 Kilometer zum Kauf freihalten, bedürfen Sie keines Wandergewerbeheimes (§ 59 Abs. 2 der Gewerbeordnung).

Stadt-Theater.

Mittwoch:
„Der polnische Jude.“
Dienstag:
„Slavische Brautwerbung.“

Lobe-Theater.

Mittwoch:
„Madame Scherr.“
Donnerstag:
„Madame Scherr.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Mittwoch:
Stücke G. 5. Vorstellung:
„Miss Hobbs.“

Dominikaner.

Original
Leipziger
Dir.: Paul Belzer.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 10 Pf.
Alle 3 Tage neues Programm.

Zeltgarten.

Das brillante
Februar-Programm
mit

Les Arbras

musikalisch-equilibristischer
Verwandlungs-Art
und den über Attraktionen.

Anfang 8 Uhr.

Im Tunnel:

„Zahl. Gr. Frei-Konzert
von einem österreichischen
Künstler-Ensemble

Morgen Donnerstag:

„Benzig“

1. Kammermus. Julius Köhler

Im Tunnel: Gr. Fest-Zelt

Konzerte

ausgeführt von der

Opéra de l'Opéra-Comique

aus Hamburg

Dir.: Kammermeister

L. Kindermann

und

Rumänische

Künstler-Kapelle,

Familie Seneca.

15. Februar. 15 Uhr u. 18 Uhr.

Konzert-Haus „flora“.

wieder zwei neue
Attraktionen.

Täglich:

Doppel-Frei Konzert.

I. Das echt russische

Damenorchester

„Koschinka“.

II. Die humoristische

Hofkapelle

aus Skrik an der Knatter,

persönliche Leitung:

Herr Anastasius Blasius,

sowie kurzes Gasspiel

des ehrwürdigen

Plundharmonika-Virtuosen

Charles Kodoy.

Entrée frei.

Wetter.

Wochen f. Herr. u. Dam. verl.

v. 1.50 Mt. a. Frau Kühnöhl

geb. Reitz, Theresienstr. 8, IV. [151]

Schule

„Schnupper,“

welche bei mir gekauft werden

beschreibt ich das erste Mal

für den halben Preis

Söhnen u. Tochter für Herren

1.80 a. 2 Mt., Damen 1.40

Mädchen 1.10 Mt., Kinder

70—90 Pf.

Werkraum!

Elektrischer Betrieb!

Gefahr in ca. 20 Minuten.

Beste Ausführung, gutes Leder!

Lager sämmtlicher Schuhwaren

Spee : Berengamasehen

zu 4.50, 6.50, 7.50 Mt.

Gummischuhe werden besohlt

und repariert.

Amerikanische Schnellschleierei

Nikolaistr. 20,

Gladbach Neue Weltgasse

Stotterer!

Fimmel, kath. St., welcher nach

14 Jahre Studium die Sprache des

Stotterns erworben, g. umj. über

soziale St. eing. Auskunft [141]

0. Hausdörfer, Breslau, Rathestr. 1.

Gasthof

mit Ausspannung

viele Kommission, vorzügliche

Fahrt, billig zu verkaufen.

Off. u. A. Exp. d. Zug.

Ring

153

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 11. Februar:

Arbeiter-Fahrräder-Verein. Zimmer Nr. 1.

Handels- und Transportarbeiter-Verein. Zimmer Nr. 2.

Donnerstag, den 12. Februar:

Maler-Verein. Zimmer Nr. 2.

Freitag, den 13. Februar:

Polizei-Verband. Zimmer Nr. 1.

Männer-Gesang-Verein „Gartmärkt“. Zimmer Nr. 3.

Männer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Geschäftsbericht

der Breslauer Genossenschaftsbäckerei E. G. m. b.

für das Geschäftsjahr 1902.

A. **Kassenbericht.** **B.**

Einnahme:	M.	A.	Ausgabe:	M.
Kassenbericht vom 1. 1. 1902	504	02	Kapital-Konto	1.88
Kapitalerlöse	220	—	Hobbymaterial-Konto	94.15
Reiteresondens-Konto	90	—	Lohn-	17.15
Geschäftsanteile	180	—	Mieten-	1.54
Backwaren	125.088	56	Inventar-	1.17
Überde-	195	—	Gespann-Unter-	2.06
Konto für Diverse	1.479	51	haltungs-	2.06
			Übungs-Urfest.	5.94
			Dividenden-	3.32
			Gastrations-	66
			Reisevergn.	120
			Geschäftsanteile	10
			Werde-	32
			Zinsen-	5
			Kassenbestand	1.27.64
			am 31. 12. 1902	1.27.64

Gewinn und Verlust.

Debet.	M.	A.	Kredit.	M.

</tbl